

Heinz Rölleke

„Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch“

36 Wege durch das Märchenforum mit den Brüdern Grimm

Katharina Rennhak, Heinz Rölleke, Michael Scheffel (Hg.)

SCHRIFTENREIHE
LITERATURWISSENSCHAFT

Bd. 100

Heinz Rölleke

„Und wenn sie nicht gestorben sind,
leben sie noch“

36 Wege durch das Märchenforum
mit den Brüdern Grimm

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Rölleke, Heinz: „Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch“.
36 Wege durch das Märchenforum mit den Brüdern Grimm /
Heinz Rölleke. -
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2021
(Schriftenreihe Literaturwissenschaft; Bd. 100)
ISBN 978-3-86821-917-3

Umschlagabbildung: Postkarte, Dornröschen im Turmzimmer schlafend.
Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum Bad Oeynhausen

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2021
ISBN 978-3-86821-917-3

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

Zueignung	9
Vorwort	11

36 Beiträge zu den Märchen der Brüder Grimm

Themen

Wunsch und Wirklichkeit (2019/1): In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat	13
Frieden finden (2021/1): Da ward der Friede geschlossen	18
Ratschläge und Verbote (2017/4): Wo er sich nicht immer zu helfen wusste	25
Krankheit und Heilung (2019/4): Von Krankheiten in Grimms Märchen	31
Märchenreise um die Welt (2016/2): Reisen in ferne Welten	37
Armut und Reichtum (2009/2): Armut und Reichtum in den Grimm'schen Märchen	43
Von der Hütte zum Palast (2018/3): Friede den Hütten, Krieg den Palästen?	49

Motive

Zauberdinge im Märchen (2018/1): Ich Narr vergaß der Zauberdinge	55
Der Maler und das Bild im Märchen (2020/2): Dies Bildnis ist bezaubernd schön	62

Zauberhaare im Märchen (2016/1): Rapunzel aber hatte prächtige Haare, fein wie gesponnen Gold	67
Zahlen, Rhythmen und Reime im Märchen (2013/4): Zahlen in Grimms Märchen: Funktionen und Symbole	72
Der Mond im Märchen (2009/3): Mondmärchen in den Sammlungen der Brüder Grimm	78
Schätze und Geheimnisse im Märchen (2021/4): Dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen	81
Vom Zauber der Pflanzen (2020/1): Wenn Pflanzen und Steine reden	89
Der Wolf und der Hund im Märchen (2015/1): Märchen – so alt wie die mit ihnen verwandte einheimische Tierfabel	95
Frosch, Kröte und Schlange (2017/2): Du garstiger Frosch!	102
Wasser des Lebens (2013/3): Da ging er weiter und kam an ein großes Wasser, über das er hinüber musste	109
Sterne im Märchen (2018/4): Da fielen auf einmal die Sterne vom Himmel	114

Familie und Freunde

Mütter und Töchter (2014/2): Die Frau ward ihrer Tochter spinnefeind	121
Väter und Söhne im Märchen (2015/3): Geh in die weite Welt und sage keinem Menschen, wer dein Vater ist.....	126
Märchenschwestern (2016/3): Geschwister stehen sich in allen Treuen bei	132
Freundschaft im Märchen (2017/1): Von wahren Freunden und falscher Freundschaft.....	139

Typen

Faule und Fleißige (2010/1): Die eine war schön und fleißig, die andere hässlich und faul	145
Angst und Mut in den Märchen (2016/4): Ein Mutiger auf fünf Ängstliche	150
Helfer und Gegenspieler im Märchen (2020/3): Von scheinbaren und vermeintlichen Gegnern	156
Dummlinge, Narren und Weise im Märchen (2014/4): Wo die Dummheit zum Vorteil ausschlägt und die Weisheit übel angewendet wird	161
Riesen im Märchen (2021/3): Unglück aber ist eine finstere Gewalt, ein ungeheurer menschenfressender Riese ..	167

Berufe

Hirten und Schäfer im Märchen (2010/4): Hirten, die der Natur am nächsten geblieben, erscheinen darin	175
Säen, wachsen und ernten (2014/3): Vom Bauern und der Bäuerin	180
Von Fahrenden und Heimatlosen (2019/2): Fahrendes Volk und Weltenwanderer	186

Länder

Märchenland Italien (2017/3): Italia favolosa	191
Märchenland Frankreich (2019/3): Die Brüder Grimm entdecken Frankreichs reiche Märchenschätze	198
Irland – Insel der Märchen (2018/2): Die Brüder Grimm schauen zur Märcheninsel Irland	205
Heimat – Die Schweiz erzählt (2015/2): Schweizer Beiträge zu den KHM der Brüder Grimm	210

Märchenhaftes Finnland (2020/4):
Die Brüder Grimm und die volksliterarischen Traditionen Finnlands 217

Mythisches Griechenland (2021/2):
Manche Fabel der Odyssee hat auch ganz die Gestalt eines Märchens 225

Stimmer der Dichter zum Beschluss

Lieblingsmärchen – heilsame Geschichten? (2015/4):
Und der's erzählt hat, wollte, er wär' auch dabei gewesen 233

Nachwort und Danksagung 241

Zueignung

Der vorliegende Band der ‚Schriftenreihe Literaturwissenschaft‘ ist ein Jubiläumsband im zweifachen Sinn. Er trägt die Nummer 100 und erscheint zum 85. Geburtstag von Professor Dr. Heinz Rölleke, Emeritus der Germanistik an der Bergischen Universität Wuppertal und langjähriger Mitherausgeber der 1976 gegründeten Reihe. Heinz Rölleke hat der seit nunmehr 45 Jahren erscheinenden Schriftenreihe als immer verlässlicher, ebenso kundiger wie sachlich-kritischer Herausgeber gedient und er hat ihr Bild auch als Beiträger entscheidend geprägt. Die erfolgreichsten Titel der Reihe stammen aus seiner Feder und so ist es nur konsequent, dass der Band mit der runden und zugleich symbolträchtigen Zahl Einhundert Heinz Rölleke als Autor vorbehalten ist. Er versammelt Studien zu einem Themenfeld, das der die akademischen Fächer ‚Deutsche Philologie‘ und ‚Volkskunde‘ vertretende Universalgelehrte und Erzählforscher in einem außergewöhnlichen Ausmaß bereichert hat: Den weltberühmten Märchen der Brüder Grimm, die man ihrerseits mit guten Gründen zu den ‚Gründungsvätern‘ der Germanistik zählt.

Die Mitherausgeber der Schriftenreihe verneigen sich mit Respekt, mit Dankbarkeit und mit allen guten Wünschen zum 6.11.2021 vor ihrem Kollegen!

Wuppertal, im Sommer 2021

Heinz Kosok, Katharina Rennhak und Michael Scheffel

Vorwort

Der große Romancier und bedeutende Literaturkenner Wilhelm Raabe erinnert sich in seinem letzten, Fragment verbliebenem Werk „Altershausen“ an die Märchen seiner Kindheit, die ihm die – „Mutter Grimm“ genannte – Kinderfrau vor über sechs Jahrzehnten abends erzählt hatte: „Draußen musste es aber wohl Winter sein, denn wie ein warmes Federbett legte es sich über ihn. Von fernher – aus Indien – von der Menschheit Wiege aber summt es [...], wie es durch die Jahrtausende weitergegeben wird und weitergegeben werden wird, bis der letzte Mensch mit einer Brille auf der Nase geboren wird und weder seiner Mutter noch sich selber mehr Freude machen kann. Sie spannen alle bei ihrem Singsang und Erzählen, die Parzen in der griechischen Unterwelt; am Urdhaborn Urdha, Werdandi und Skuld, die Nornen; und am Markt von Altershausen in des Hauses Feyerabends Kinderstube die Frau Ritterbusch!“

Märchen waren, sind und bleiben auf dem Wege durch alle Zeiten und Länder. Sie gehen von einem geheimnisvollen Zentrum aus und kehren anscheinend immer wieder dorthin zurück, um sich auf dem Marktplatz der Meinungen den verschiedensten Deutungen und Interpretationen zu stellen.

Wie Meilensteine in der ganzen damals bekannten Welt die Entfernungen von und zum antiken Forum Romanum anzeigten, so gehen auch die Wege der Märchen stets erneut von ihren Zentren in vielen Ländern aus. Von deren Meilensteinen rückblickend, kann man die Veränderungen oder verschiedenen Einfärbungen erkennen und werten, die Märchen bei ihren Wanderungen durch Raum und Zeit angenommen haben. In der jüngeren Geschichte der Märchentradition bildet das Werk der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ein solch weltweit anerkanntes Zentrum wie einst Roms Marktplatz. Ihre „Kinder- und Hausmärchen“ (zwischen 1812 und 1858 in siebzehn Auflagen erschienen) sind das bekannteste und meistübersetzte Märchenbuch aller Zeiten, der Best- und Longseller auf dem deutschen Buchmarkt schlechthin und heutzutage der letzte Rest literarischer Allgemeinbildung – ein Kanon von Geschichten, die in ihren Grundzügen weltweit rezipiert, bekannt wurden und blieben. Wenn in Sachen Märchen die Menge der Anwendungs- und Untersuchungsfelder von der Philologie bis zur Psychologie immer noch zunimmt, wenn die divergierenden methodischen Zugänge, statt einander zu ergänzen, sich immer stärker verabsolutieren und die oft unbewiesenen Erklärungen unübersichtlicher und widersprüchlicher zu werden drohen, wird es Zeit, sich nach einem Lieblingswort Jacob Grimms wieder der *Facta und Realia* zu versichern: Historisch abgesichertes, genaues Textverständnis und unspekulative Erläuterungen sowie Berücksichtigung der Überlieferungstraditionen und deren den Erzählern meist

unbewussten, von den frühen Editoren der Märchentexte aber sehr wohl kalkulierten Veränderungen sind unabdingbare Voraussetzungen, um auf dem Markt der Meinungen und Deutungen festen Boden unter den Füßen zu behalten oder wieder zu gewinnen. Maßstab können hier die Arbeiten der Brüder Grimm sein, die als erste überhaupt diese volksliterarische Gattung ernst nahmen, Texte in imponierender Breite sammelten und möglichst getreu wiedergaben sowie mit ihren ungeheuer kenntnisreichen wissenschaftlichen Anmerkungen den Weg für eine solide literarische Volkskunde wiesen. Es tut der Märchenpflege gut, wenn man sich immer wieder dieses Ursprungs neu versichert.

Das verdienstvolle Schweizer Periodikum MÄRCHENFORUM leistet in dieser Hinsicht seit Jahren Vorbildliches. In der Rubrik „Wissenschaft“ greift man mit vollem Recht in der Regel auf die Grimm'schen „Kinder und Hausmärchen“ zurück, um an Bekanntes anzuknüpfen und zu neuen gesicherten Erkenntnissen zu gelangen. Dabei werden aus dem unerschöpflichen Magma der Märchenmaterialien wichtige Themen nach angemessen sachkundiger Überlegung ausgewählt und in die Reihe der Veröffentlichungen sinnvoll eingepflanzt. Die Betonung vieler einzelner Aspekte ist angesichts des umfassenden und unerschöpflichen Phänomens ‚Märchen‘ durchaus angebracht. Von den Ergebnissen, die in den letzten zwölf Jahren regelmäßig vorgestellt wurden, sind hier 36 Beiträge zusammengestellt, die eine Wiederbegegnung mit früheren Leseindrücken sowie eine Rezeption der gesammelten Aufsätze in toto ermöglichen. Darüber hinaus soll das vorliegende Buch natürlich auch erste Zugänge ermöglichen und jedem Interessenten nützlich und erfreulich sein.

Die 36 Beiträge sind hier thematisch angeordnet und (bis auf einzelne Überschriften) genau in der Form ihrer Erstveröffentlichung wiedergegeben. Die unvermeidliche Wiederholung einiger Kleinigkeiten wurde bewusst in Kauf genommen, um die selbständige Rezeption jedes Aufsatzes einzeln zu ermöglichen. Der Verzicht auf vereinheitlichende Veränderungen erlaubt, die Texte in ihrer Originalgestalt zu rezipieren, in der sie an ihrem wissenschaftsgeschichtlichen Platz erschienen sind.

THEMEN

Wunsch und Wirklichkeit (2019/1)

In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat

Im Märchen stehen Wunsch und Wunder in engster Beziehung: Meist ist es ein Wunder, das die Möglichkeit zum Wünschen eröffnet, und häufig richten sich die Wünsche der Märchenfiguren auf Wunderbares.

Bezeichnenderweise nur selten stehen Wünsche und Wirklichkeit, Numinoses und Reales, in den „Kinder- und Hausmärchen“ (KHM) in Relation, wie etwa in „Der Geist im Glas“ (KHM 99).¹ Da überführt der Schüler die Wundersphäre des großmächtigen Geistes Mercurius erfolgreich mit einer List in die Wirklichkeit, stellt Numinoses und Reales einander gegenüber: „Erst muss ich auch wissen, dass du wirklich in der kleinen Flasche gegessen hast und dass du der rechte Geist bist.“²

Die „Kinder- und Hausmärchen“ beginnen (seit der zweiten Auflage der Kleinen Ausgabe von 1833 und der dritten Großen Ausgabe von 1837) bekanntlich mit einer scheinbar umfassenden Feier alter märchenhafter Zeiten, die durch ständige Wunsch-erfüllungen geprägt gewesen seien: „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat“ („Der Froschkönig“; KHM 1). Es ist bemerkenswert, dass das „Froschkönig“-Märchen, vor das die Aussage wie ein Motto für das ganze Märchenbuch eingerückt ist, dieser pauschalen Feststellung wie der landläufigen Deutung des Wortes „Wünschen“ widerspricht oder zumindest zu einer differenzierten Betrachtung auffordert. Denn in diesem Märchen hilft an keiner Stelle irgendein Wünschen, wohl aber wirkt das Verwünschen: „Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden.“

1 Am 26. Dezember 1833 fand Jacob Grimm in seinem Antwortbrief auf die Wackernagel'sche Ein-sendung (Briefe aus dem Nachlaß Wilhelm Wackernagels. Hrsg. von Albert Leitzmann, Leipzig 1916, S. 13) ungewöhnlich lobende Worte für alle Aufzeichnungen: „dank bin ich Ihnen schuldig für die geschickten schweizersagen und märchen, die fast alle sehr hübsch und reinlich aufgenommen sind, besonders die von den erdmännlein auf der Ramsfluh“ (vgl. Anm. 18). Alle Zitate nach der Auflage Letzter Hand von 1857.

2 Dieser „halbrealistische“ Umgang mit Märchenwünschen und -wundern wurzelt wohl nicht zufällig in orientalischen Traditionen (schon die Brüder Grimm haben in ihrer Anmerkung zu KHM 99 auf Parallelen zu „1001 Nacht“ hingewiesen), wo es ja in dieser Hinsicht in der Regel anders zugeht als in den KHM.

Das Verwünschen

Das Verwünschen hat in vielen Märchen fatale und, wenn es nicht von einem Numinosen ausgesprochen wird, in der Regel unbeabsichtigte Folgen. In „Die sieben Raben“ (KHM 25) wird der Vater wegen eines kleinen Vergehens seiner sieben Söhne „ungeuldig [...] und im Ärger rief er, ‚ich wollte, dass die Jungen alle zu Raben würden.‘ Kaum war das Wort ausgesprochen, so hörte er ein Geschwirr [...] und sah sieben kohlschwarze Raben auf und davon fliegen. Die Eltern konnten die Verwünschung nicht mehr zurücknehmen“. Das hatte der Vater wahrlich nicht gewollt.³ In Zeiten zu leben, in denen auch unbedachte, schadenstiftende Wünsche und besonders Verwünschungen sofort Erfüllung fanden, war offenbar nicht ungefährlich und gar nicht so erstrebenswert.

In abgemilderter, weil schwankhaft vorgestellter Form begegnet das Motiv des fatalen (Ver-)Wünschens in der in vielen Varianten weit verbreiteten Geschichte von drei törichten Wünschen, wie in „Der Arme und der Reiche“ (KHM 87). Mitten im Nachsinnen über die Optimierung der ihm verliehenen drei Wünsche entfährt dem Reichen die unbedachte Verwünschung seines bockigen Pferdes: „So wollt ich, dass du den Hals zerbrächst!“ Wie er das Wort ausgesprochen hatte⁴ [...], lag das Pferd tot und regte sich nicht mehr; damit war der erste Wunsch erfüllt.“

In „Dornröschen“ (KHM 50) verwünscht die Dreizehnte der zauberkundigen weisen Frauen das neugeborene Mädchen: „Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen.“ Diese Verwünschung ist gewichtiger und sehr viel eindrucksvoller als die zuvor getanen guten Wünsche von elf Zauberfrauen; sie kann durch den Gegenwunsch der zwölften weisen Frau nicht aufgehoben, sondern nur unwesentlich gemildert werden: Statt sofortigem Tod droht „nur“ noch ein hundertjähriger Zauber- oder Todesschlaf.

„Die böse Stiefmutter aber war eine Hexe [...] und hatte alle Brunnen im Walde verwünscht“ („Brüderchen und Schwesterchen“; KHM 11). Auch diese Verwünschung geht fatal in Erfüllung: Brüderchen wird fast irreversibel in ein Tier verwandelt. Verwünschungen im Märchen sind gegebenenfalls stärker als gute Wünsche. Sie greifen unerbittlich in die Wirklichkeit ein und verändern sie, zunächst scheinbar unentgehrbar, zum Üblen.

3 Nahezu identisch ist der Eingang zum Märchen „Die Rabe“ (KHM 93). Die Mutter verwünscht im Affekt ihr unartiges Töchterchen: „Ich wollte, du wärest eine Rabe und flögst fort [...]“. Kaum hatte sie das Wort gesagt, so war das Kind in einen Raben verwandelt und flog von ihrem Arm zum Fenster hinaus.“

4 Unerwartet plötzlich und prompt werden solche Verwünschungen Wirklichkeit, wenn das fatale Wort gesprochen ist: „wie er das Wort ausgesprochen hatte“ (KHM 87), „kaum war das Wort ausgesprochen“ (KHM 25).